

Das christliche Menschenbild als Sinnhorizont der Sozialen Arbeit

(Prof. Dr. phil. Dr. theol. Herbert Frohnhofen, WS 2011/12)

§ 2. Die Selbstoffenbarung Gottes

I. Die fundamentale Bedeutung von Lebenserfahrung und Wissen

Das menschliche Leben ist von Beginn an auf **Erfahrung und Wissen als Zugang zur Wirklichkeit** angewiesen. Dem Sprachgebrauch zufolge muss man **Erfahrungen** >selbst machen<; man kann >Erfahrung sammeln< und >reich an Erfahrung< bzw. ein >erfahrener Praktiker< werden; was man durch Erfahrungen gewonnen hat, das kann man >weitergeben<. Erfahrungen kann man also machen, sammeln oder aktiv anstreben; sie können aber auch ungefragt zuteil werden: z.B. als >schmerzliche< Erfahrungen unsere Pläne tiefgreifend durchkreuzen. Erfahrungen sind einerseits **auf Abruf verfügbar**, in anderen Zusammenhängen sind sie etwas **Unverfügbares**. Sie können flüchtig sein und kaum Spuren im Menschenleben hinterlassen; sie können aber auch Krisen auslösen und einen Menschen radikal verändern. Erfahrung wird ins Spiel gebracht gegen bloß gedankliche Spekulation, reine Theorie und Schulbuchweisheit. Manchem gegenüber wird der Vorwurf erhoben, zur Erfahrung unfähig zu sein.

Wissen ist aus menschlicher Welterfahrung konzentrierte und abstrahierte Information über die Welt und das, was in ihr gilt bzw. vorgeht; Wissen kann deshalb vom Individuum aus einem von anderen Menschen bereits erarbeiteten Wissensbestand übernommen werden; es muss nicht jeder Mensch die dem Wissen zugrundeliegende Welterfahrung selbst gemacht haben. Allerdings trägt das erlangte Wissen selbst wieder wesentlich dazu bei, die eigenen Welterfahrungen zu deuten und in das eigene Denken zu integrieren. **Lebenserfahrungen zu machen heißt also, Geschehnisse mit Hilfe von bereits vorhandenem Wissen im Zusammenhang mit anderen Geschehnissen bzw, Erfahrungen zu deuten, d.h. sie so in einen Zusammenhang miteinander zu bringen, dass sich ein je tieferes Verständnis der Lebenszusammenhänge ergibt und damit weiteres zielgerichtetes Handeln in der Welt möglich wird.** Anders gesagt: Widerfahrnisse oder Geschehnisse im Leben werden dem allgemeinen Sprachgebrauch zufolge dadurch zu Lebenserfahrungen, **dass sie in einen seit der Kindheit durch Gespräch, Reflexion und gewonnenes Wissen entwickelten Deutungsrahmen eingeordnet werden**, wobei dieser Deutungsrahmen gerade durch die Einordnung neuer Geschehnisse und neuen Wissens in der Regel auch selbst variiert bzw. erweitert wird.

Betrachten wir ein **Beispiel**: Ein Kind, dem erstmals das Geschehnis widerfährt, an einem Elektrozaun einen (vergleichsweise harmlosen) elektrischen Schlag zu bekommen, wird über das Geschehnis sehr erschrocken sein, da dieses in seine bisherige Welterfahrung und -deutung nicht integrierbar ist. Erst wenn ihm - so weit möglich - wahrheitsgemäß erklärt wird, dass hier Elektrizität am Werke ist, wie diese sich ausbreitet, wie sie wirkt und wie sich dementsprechend elektrische Schläge in Zukunft vermeiden lassen, wird das Kind das Faktum, einen elektrischen Schlag erhalten zu haben, in den Deutungsrahmen seines Lebens eingebaut haben und sich in Zukunft dementsprechend orientieren können. Das Kind hat damit insgesamt eine wichtige Lebenserfahrung gemacht, die es zudem zu wichtigem, überindividuell bedeutsamem Wissen geführt hat. Es erhellt bereits aus diesem einfachen Beispiel, wie wichtig es für die Entwicklung eines Kindes, insbesondere seine Orientierung in der Welt ist, wahrheits- und kindgemäß und damit verständlich über die jeweiligen Lebenszusammenhänge informiert zu werden, wie sehr auf der anderen Seite bewusste oder fahrlässige Täuschungen des Kindes über bestimmte Lebenszusammenhänge zwangsläufig zu Desorientierung und Handlungsunfähigkeit führen. Die sich hieraus ergebende Verantwortung ist nicht immer allen Erwachsenen bewusst.

Bitte diskutieren Sie weitere Beispiele für die Bedeutsamkeit von Lebenserfahrungen und ihren Deutungen sowie für die aus Fehlinformationen und -deutungen entstehenden Desorientierungen

II. Lebens- und Welterfahrung als Erfahrung der >Spuren Gottes< in d. Welt

Grundsätzlich ist jede menschliche Erfahrung der Wirklichkeit als eine Erfahrung zu verstehen, in welcher dem Menschen mit der Erfahrung der je einzelnen und spezifischen Lebenswirklichkeit auch **die Strukturen der Schöpfungswirklichkeit aufleuchten**; allein deshalb ist es ja möglich, durch Konzentration und Abstraktion zu überindividuell bedeutsamem Wissen über die Zusammenhänge in der Welt vorzustoßen. Wird nun (wie es etwa für die drei sog. monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam gilt) ein Schöpfergott geglaubt bzw. vorausgesetzt, der die Welt und die in ihr wirksamen Strukturen und Zusammenhänge verantwortet, dann kann man mit der christlichen Tradition davon sprechen, dass dem Menschen durch die Entdeckung der die Schöpfung prägenden Zusammenhänge die **>Spuren Gottes< in der Welt aufleuchten bzw. offenbar werden**. So erfährt etwa der einzelne Mensch in seiner Liebe zu einem anderen Menschen nicht nur diese je spezifische Liebe selbst, sondern er erfährt und reflektiert ggf. aufgrund dieser Liebe auch, **was Liebe überhaupt ist und welchen Strukturen sie gehorcht**. Jedem Menschen also, der Welt- und Lebenserfahrungen macht, insbesondere wenn und soweit er diese, ggf. auch mithilfe des durch die Wissenschaften erlangten Wissens, dazu nützt, die Strukturen der Schöpfungswirklichkeit zu erkennen, **offenbart sich** (aus christlicher Perspektive) **Gott** insofern dieser ihm sich selbst in seinen Spuren zu erkennen gibt (1. Offenbarungsweg). Die **Wissenschaften**, in denen auf methodische Weise daran gearbeitet wird, noch mehr und genaueres Wissen über die Zusammenhänge in der Welt zu gewinnen, können insofern also **Wege zur Gotteserkenntnis durch Welterkenntnis** verstanden werden.

III. Das Phänomen der Täuschung durch Sünde

Früher oder später freilich (differenziert nach dem jeweiligen Erfahrungsumfeld) bemerkt der Mensch, dass er nicht nur mit Erfahrungen und Wissen konfrontiert wird, welche das eigene Leben und ggf. dasjenige der Mitmenschen auf Wahrhaftigkeit, freie Entfaltung der Persönlichkeit und ganzheitliches Heil hin orientieren, sondern **dass das Leben und seine Erfahrungen (ggf. auch) voll von bewussten Täuschungen und aufgrund eigensüchtiger Interessen manipulierten Informationen sind**, die ihn von anderen Menschen her erreichen und dazu beitragen, das Leben zu desorientieren und nicht zuletzt in seiner Sinnerfahrung herabzusetzen (sog. "*Auswirkungen der Sünde*" bzw. der "*universalen Sündenverfallenheit der Welt*"/s.u. § 7). Je ausgeprägter diese Erfahrungen gemacht werden, desto nachhaltiger sind ihre Konsequenzen.

Für das die Täuschung und Lüge erfahrende bzw. diese als solche aufdeckende Individuum sind mehrere Reaktionen möglich. Zum einen lernt es in der Regel, die Brauchbarkeit solcher Täuschungen für eigene Zwecke zu erkennen und in der Folge selbst anzuwenden (Steuerhinterziehung, Versicherungsbetrug, Diebstahl u.a.). Es trägt insoweit dazu bei, die Welt der Täuschung und der Lüge fortzusetzen bzw. noch auszudehnen. Zum anderen gibt es aber zumindest einzelne Menschen, **die sich mit einer Welt der Täuschung und Lüge nicht abzufinden bereit sind, und nach einem Leben in Wahrheit, Offenheit und Gradlinigkeit verlangen**. Woran sollen diese sich aber orientieren, und wie soll ihnen in einer Welt der Täuschungen und der Lüge die Wahrheit offenbar werden?

IV. Die zweite Offenbarung Gottes: Bibel und Jesus Christus

In dieser Situation werden von Christen die Bibel sowie insbesondere die Person Jesu Christi (Judentum: Hebräische Bibel/Altes Testament; Islam: Koran u.a.) als weitere/zweite Offenbarung Gottes angesehen, d.h. als jene Offenbarung, die durch das Dickicht der Täuschung und Sünde hindurch dem Menschen Orientierung zu Wahrheit und Heil zu geben vermag. Sowohl aus den Weisungen des Alten Testaments (Zehn Gebote u.v.a.) als auch und insbesondere aus dem Vorbild des Lebens Jesu Christi gehe für den Menschen hervor, wie er denn in der Welt und Gemeinschaft mit den übrigen Lebewesen zu leben habe, damit es für ihn angemessen und heilvoll sei. Diese zweite Offenbarung, so der christliche Glaube, ergänzt die erste und kann mit dieser nicht im Widerspruch stehen. Allerdings steht sie im Widerspruch zu allem, was sich unter den Menschen an Lüge, Täuschung, Sünde, ja an strukturell gewordener Sünde ausgeprägt hat. Die zweite Selbstoffenbarung Gottes in der Bibel sowie insbesondere in Jesus Christus bringt deshalb nicht grundsätzlich Neues, sondern Korrigierendes dort, wo Unheil und Sünde sich ausgebreitet haben.

V. Offenbarung in der Geschichte

MAX SECKLER, emeritierter Fundamentaltheologe in Tübingen, hat das sich wandelnde Offenbarungsdenken in der Geschichte der Theologie auf **drei Grundmodelle** zurückgeführt, die aufeinander folgen, sich aber sachlich nicht in jeder Hinsicht ausschließen.

1. Offenbarung als Epiphanie-Erfahrung

Von der Antike bis zum Mittelalter bezeichnete das Wort >Offenbarung< primär **überraschend zu-stoßende Erschließungserfahrungen und wurde im Plural verwendet**. Um den gemeinsamen Grundzug der vielgestaltigen Offenbarungserfahrungen, in denen Gottes lebendige Gegenwart oder sein Zorn, seine Heilsmacht, sein Wille dem Menschen zum Widerfahrnis wurde, auszudrücken, greift Seckler den biblischen Zentralbegriff >Epiphanie< (= Erscheinung) auf und will damit deutlich machen, dass den Kern dieser Offenbarungserfahrungen die Tatsache ausmacht, **dass der lebendige Gott sich selbst als schöpferische, segnende, richtende und rettende Macht zur Erfahrung, zur >Erscheinung< bringt**. Bei diesen Erfahrungen des Daseins Gottes geht es nicht um theoretische Existenzbehauptungen, sondern um die >Erfahrung der lebendigen Gegenwart dessen, der große Dinge tut<, d.h. um den geschichtlichen Durchbruch des Heilsgeschehens.

2. Offenbarung als Belehrung

Im Mittelalter wird dieses Offenbarungsmodell durch das **instruktionstheoretische** abgelöst. Die Offenbarungserfahrungen werden abqualifiziert zu >Privat-Offenbarungen<, von denen die öffentl.-amtliche Offenbarung abgehoben wird. Diese Offenbarung wird vom Heilshandeln Gottes in der Geschichte geschieden und eingegrenzt auf **Vorgänge und Inhalte göttlicher Belehrung über die Erlösung und das von Gott verheißene Heil**. Ihrem Vorgang nach ist Offenbarung gedacht als Belehrung durch den göttlichen Lehrer, ihrem Inhalt nach als eine die Erkenntniskraft der menschlichen Vernunft übersteigende Wahrheit. Die gesamte, von der Bibel bezeugte Offenbarungsgeschichte wird als eine einzige zusammenhängende Belehrung (im Singular) aufgefasst, die sowohl der Ermöglichungsgrund als auch der Gegenstand und Inhalt des christlichen Glaubens ist. Der zum theologischen Schlüsselbegriff avancierte Offenbarungsbegriff will zugleich den einmaligen Ursprung, das bleibende Fundament, das innerste Wesen und den Legitimationsgrund des christlichen Glaubens bezeichnen. Er ist der Inbegriff dessen, worauf sich der Glaube bezieht und womit sich die Theologie befasst.

3. Offenbarung als Selbstmitteilung

In der zweiten Hälfte des 20. Jh.s wurde die Engführung des instruktionstheoret. Offenbarungsbegriffs dadurch überwunden, dass Offenbarung jetzt umfassend **das geschichtliche Heilshandeln Gottes** bezeichnet und als **Selbstmitteilung Gottes** begriffen wird, weil Gott nicht nur ihr Urheber, sondern auch ihr Inhalt ist und den Menschen **nicht nur Anteil an seinem Wesen, sondern vor allem an seiner Lebensfülle gibt**. Dieses Offenbarungsverständnis drückt aus, was der christliche Glaube als sein unverfügbares Fundament und als seinen zentralen Inhalt unbedingt bejaht: die Mitteilung Gottes selber zur neuen Lebensgemeinschaft mit dem Menschen als Überwindung von dessen Unheilssituation. Gott in seiner befreienden Heilswirklichkeit ist Sinn und Sache der Offenbarung, nicht nur göttliche Auskünfte über Gott selbst und seine Heilsratschlüsse. So wird das gesamte Heilsgeschehen hineingenommen in den Offenbarungsbegriff, der zugleich theozentrisch radikalisiert wird. Denn Offenbarung als Selbst-Offenbarung besagt, dass Gott nicht irgend etwas, sondern sich selbst mitteilt - nicht lediglich im Sinne einer Selbsterschließung für das menschliche Erkennen, sondern **einer Gewährung der Teilhabe an seiner Lebensfülle und Heilswirklichkeit selbst**, die den Menschen als Individuum und als soziales Wesen betrifft. Gott >entäußert< sich in seiner trinitarischen Wirklichkeit in die Geschichte hinein, damit die Menschen Zugang haben durch Jesus Christus im Heiligen Geist zum Vater, in die göttliche Gemeinschaft aufgenommen werden und der göttlichen Natur teilhaftig werden. Die der Selbstmitteilung Gottes vorausliegende soziale Dimension des menschlichen Daseins wird in der Offenbarung vertieft bzw. überhöht. Da hier der Teilhabe- und Gemeinschaftsgedanke zentrale Bedeutung gewinnt, spricht Seckler von einem **kommunikationstheoretisch-partizipativen Offenbarungsverständnis**. Unter der Voraussetzung dieses Offenbarungsmodells besagt somit die Kennzeichnung des Christentums als Offenbarungsreligion nicht mehr das gleiche wie im Rahmen des instruktionstheoretischen Offenbarungsdenkens.